

„Die Berzava“
erscheint jeden Sonntag in
Reichhiza.

Pränumeraktion:
Mit freier Postversendung
oder freier Zustellung ins
Haus:
vierteljährig 1 fl. 20 fr.,
halbjährig 2 fl. 40 fr.,
ganzjährig 4 fl. 80 fr.

Literarische Beiträge werden
is längstens Freitag Mittag
erbeten.

Die Berzava

Reichhiza-Bogsaner Wochenblatt.

Organ für öffentliches Leben, Bergbau, Hüttenindustrie, Handel und Verkehr.

Inserate
in allen Landessprachen ko-
sten: die 3spaltige Zeile
oder deren Raum bei ein-
maliger Einschaltung 5 kr.,
bei mehrmaliger 4 kr.,
Stempelgebühr für jedes-
maliges Erscheinen eines
Inserates 30 kr.
Inserate müssen im Voraus
bezahlt werden.
Inserate übernimmt die
Annoncen-Expedition von
Haasenstein & Vogler
in Wien und Budapest.

Nr. 29.

Reichhiza (Banat), 21. Juli 1878.

III. Jahrgang

Rundschau.

Reichhiza, 20. Juli.

Der Berliner Vertrag, den wir unseren Lesern des uns zur Verfügung stehenden geringen Raumes wegen leider nicht wiedergeben können, bildet noch immer das Tagesgespräch. Die jüngsten Nachrichten melden sogar schon vom Insultentreten neuer Reformen.

Wie aus Philippopol gemeldet wird, werden die Türken Montag den 22. d. beginnen, Schumla zu räumen und sich nach Warna zurückzuziehen. — General Dondukow-Korjakov, der Kommissar für Bulgarien, und der bulgarische Czarch werden Anfangs August ihren Amtssitz wieder in Tirnowo aufschlagen.

Die Pforte gab, um die Aufregung, welche die Nachricht von der Vertreibung Cyperns in Konstantinopel hervorgerufen hatte, zu beschwichtigen, folgendes Communiqué aus: „In Uebereinstimmung mit dem Vertrag betreffs der Okkupation von Cypern verpflichtet sich England, der Pforte jährlich 150.000 Pfd. Sterl. auszubehalten, während die gegenwärtigen Einkünfte der Insel nur 120.000 Pfd. Sterl. abwerfen. England verpflichtet sich ferner, die Türkei in Asien gegen alle zukünftigen Angriffe zu schützen und die Insel Cypern wieder an die Türkei anzuliefern, falls Rußland später das in Asien annektirte Territorium herausgibt.“

Ein Telegramm aus Konstantinopel vom 16. d. berichtet: Die Pforte wurde verständigt, daß in jeder kleinasiatischen Stadt, wo ein General-Gouverneur seinen Sitz hat, ein englischer Konsul akkreditirt werden wird, mit der Bestimmung, dieselbst die Durchführung der Reformen, sowie die Eintreibung der Steuern zu überwachen. Für die aus Warna und Schumla nach Konstantinopel zurückkehrenden Truppen wird zwischen Jemi-Mihale und dem Volgrader Wald ein Lager errichtet und wurde Todleben wünscht seine Truppen aus der Nähe dieses Waldes zurückzuziehen.

Aus Bukaresci meldet man, daß die Dislozierung und Verlegung der rumänischen Armee auf den Friedensfuß angeordnet wurde. 15.000 Mann werden unverzüglich entlassen.

Die Regierung bereitet die administrative Organisation in der Dobrudscha vor. — Ministerpräsident Bratiano wurde durch den Sturz aus dem Wagen schwer verletzt.

Die Wahlbewegung fluthet bereits im ganzen Lande. Aus allen Wahlbezirken kommen Nachrichten von Wählerversammlungen, Rechenschaftsberichten zc.

Das Ministerium des Innern hat einen Erlaß an die Jurisdiktionen gerichtet, in welchem dieselben aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahlen dahin instruirte werden, daß sie innerhalb ihres gesetzlichen Wirkungskreises alle notwendigen Vorkehrungen treffen mögen, daß während der Wahlagitacion und der Wahlzeit überhaupt, alle staatsfeindlichen Agitationen, gesetzwidrigen Handlungen, Unordnungen und Unruhen hintangehalten werden und wenn solche doch stattfinden sollen, mit der ganzen Strenge des Gesetzes geahndet werden mögen.

Kein Verbrechen oder Mißbrauch erscheint dadurch, daß sie während der Wahlperiode begangen wurden, in einem mildern Lichte. Namentlich findet der Minister des Innern es für nothwendig, daß die Jurisdiktionen die in dem G.-A. XXXIII. Kap. 69—101 des

Jahres 1874 enthaltenen Bestimmungen der Bevölkerung mittels Kundmachungen bekannt geben und ihren Beamten die Weisung erteilen, über die Erhaltung und Ordnung zu wachen.

D.-Bogsan, Mitte Juli.

§ (Unsere Landwirthschaft. — Gründung eines landwirthschaftlichen Vereines in Bogsan.) Es läßt sich nicht leugnen, daß die Feldwirthschaft in unserer Gegend arg vernachlässigt wird, und unsere Landleute in der Bebauung ihrer Grundstücke nicht jene Entlohnung finden, die sie finden würden, wenn man den Landbau rationeller betreiben würde.

Das Hauptübel liegt unbedingt in dem Mangel sachkundiger Kenntnisse. Die Schuld trifft also nicht bloß unsere Bauern — denn die verstehen es eben nicht besser und machen es so, wie sie es von ihren Vätern gelernt haben — sondern hauptsächlich diejenigen, die berufen wären, das Volk aufzuklären und sachmännische Kenntnisse unter demselben zu verbreiten.

In der Obstkultur ist die Wahl der neu zu setzenden Obstbäume oftmals eine verfehlte und der Lage, sowie der Bodenbeschaffenheit des Grundstückes nicht entsprechende. Die Einführung edlerer, reichtragenderer und den Frostschäden weniger ausgesetzter Obstsorten wäre sehr erwünscht. Bei umfassenderer Bepflanzung, bei rationellerer Kultur und bei zweckmäßigerem Abfahre der gewonnenen Früchte könnten sich die Einnahmen unserer Bauern verdoppeln und verdreifachen, denn gerade der gebirgige Theil des Banates wäre seiner Bodenbeschaffenheit und seinen klimatischen Verhältnissen zufolge berufen, innerhalb der österr. Monarchie — um nicht zu sagen in Mitteleuropa — das bestmögliche in der Obstkultur zu leisten.

Mit der Obstkultur stehen wir aber immerhin noch verhältnißmäßig gut.

Am ärgsten und oft geradezu unsinnig wird bei uns der Weinbau betrieben. In D.-Bogsan z. B. haben fast alle Weingärten eine unrichtige Lage an Nord- und Nordostabhängen; die Stöcke sind durchaus viel zu dicht gesetzt; das Schneiden wird äußerst primitiv betrieben; das Ausbrechen der Geizen*) ist bei uns eine unbekannte Sache; das Düngen wird entweder gar nicht, oder aber verfehlt vorgenommen, so daß es im letzten Falle nur den schädlichen Graswuchs befördert; — schließlich wird auch noch die Weinlese viel zu frühe vorgenommen.

Bei solcher Kultur soll man sich dann freilich nicht wundern, wenn das Erträgniß der Bogsaner Weingärten selten, ja fast nie die Besitzer beiriedigt, und quantitativ immer ein unbedeutendes bleibt.

Und doch sah es einst mit der Weinkultur in Bogsan ganz anders aus. Vor noch nicht gar vielen Jahrzehnten (alte Leute können sich daran noch erinnern) gewann man hier um vieles mehr Wein als jetzt, und noch dazu von ausgezeichnete Güte. Freilich lagen damals

*) Unter Geizen versteht man jene Triebe, die aus den Blattwinkeln der Sommerleiden, d. i. der diesjährigen Reben entspringen, und die entfernt werden müssen, da sie nur eine unnütze und schädliche Zersplitterung der Kräfte des Weinstockes verursachen.

die Weingärten Bogsans nur zum geringsten Theile auf den Abhängen des hierzu nicht sehr geeigneten Kapellenberges, sondern auf dem Südabhange des nördlich von Bogsan, jenseits der Berzava und der Tzarina gelegenen Bergzuges, der den ganzen Tag von der Sonne direkt beschienen wird, und dessen Bodenbeschaffenheit ebenfalls eine um vieles günstigere ist, als die des Kapellenberges, da die nördlich und nordöstlich von D.-Bogsan sich ausdehnenden Gebirge aus Eruptiv-Gesteinen (Syenit und Syenit-Porphyr) bestehen, durch deren Verwitterung ein fruchtbares und dem Weinbau zuträgliches Erdreich entsteht.

Wenn seinerzeit die sogenannten „Vile Domnilor“, die „Via Pani“ am Fuße der Tälva, Dreni u. s. w. reichlich trugen und vorzüglich Wein lieferten, warum soll derselbe Grund nicht auch jetzt für den Weinbau geeignet sein? (Vom ehemaligen, nunmehr längst aufgelassenen Französischen Weingarten, eine der Vile Domnilor, gelegen am fahlen, gegen Südwesten geneigten Abhange nächst der großen Berzava-Brücke, erzählt man sich, daß er im Jahre 1834 oder 1835 bei 80 Eimer vortrefflichen Wein lieferte, trotzdem der ganze Weingarten nicht größer als ein Joch war, eine Quantität, die von den am Kapellenberge gelegenen Weingärten selbst in den besten Jahren nicht einmal zur Hälfte erreicht wird, da dieselben per Joch selten mehr als 20—30 Eimer liefern, durchschnittlich genommen sogar viel weniger.) Die genannten Weinplantagen wurden, wie wir bestimmt wissen, nur infolge Aussterbens oder Auswanderung ihrer ehemaligen Besitzer verwahrlost und dann aufgelassen, so daß gegenwärtig daselbst außer einigen wenigen verwilderten Weinstöcken nichts mehr von einem Weingarten zu sehen ist. Es ist uns unbegreiflich, warum die gegenwärtigen Besitzer jener Grundstücke dieselben nicht wieder mit Weinreben bepflanzen, denn eine für den Weinbau geeignetere Lage kann man in der Umgebung Bogsans gar nicht finden; auch ist daselbst die Bodenbeschaffenheit fast ganz dieselbe wie zu Barboßu und Furlug (entstanden durch Verwitterung von Eruptivgesteinen). Unser Klima ist infolge der Gebirge und der die Temperatur abkühlenden Wälder allerdings etwas rauher als das von Weiskirchen, Werschetz, Menes u. s. w., unterscheidet sich aber nicht wesentlich vom Klima des benachbarten Barboßu, woselbst ein Rothwein gedeiht, der bei genügender Pflege des Weinstockes, bei zeitgemäßer und richtiger Behandlung die Güte des Bordeaux erreicht.

Wir glauben nun, daß auch bei uns reichlichere Weinlesen und bessere Weine zu erwarten wären, wenn man die Weingärten richtig anlegt, rationell pflegt, und die Weinlesen um vieles später als bisher vorrückt, denn um einen guten Wein erzeugen zu können, müssen die Trauben überreif sein, d. h. die Mehrzahl ihrer Beeren soll z. B. bei weißen Sorten nicht bloß gelb sein, sondern gleichsam rothartig gebräunt und ihre Oberfläche einigermaßen faltig geworden sein, welcher Zustand selten vor dem Monat Oktober eintritt.

Wir wollen nun auch einen kurzen Ueberblick über unsere Feldwirthschaft machen. Auch dieselbe kränkelt bei uns in allen ihren Theilen. Von einer vernünftigen Befolgung der Lehren der Agrikultur-Chemie ist selten

oder nie die Rede. Der Boden wird oft fortwährend durch ein und dieselbe Fruchtgattung ausgefaugt, ohne daß man ihm die entnommenen Substanzen wieder ersetzt, die Düngung wird gar nicht oder aber verfehlt vorgenommen, geackert wird fast immer nur oberflächlich. Abzugsgräben oder gar Bewässerungsanlagen sind bei uns etwas fast Unbekanntes, daher in nassen Jahren tiefgelegene Felder im Wasser ersticken, in heißen Jahren jedoch verdorren u. s. w. u. s. w.

Es ist wahrlich die höchste Zeit, daß auch wir uns einmal aufrufen, denn wenn es so fortgeht, so steuern wir dem gänzlichen Ruine unserer Feldwirthschaft, — der totalen Verarmung des Landvolkes entgegen.

In unserer Mitte finden sich genug Männer, welche auf dem Gebiete der Feldwirthschaft genügende Erfahrungen und Kenntnisse besitzen, und dieselben gerne zum Wohle ihrer Mitbürger verwenden würden, allein bisher fehlte es an der richtigen Institution, damit dies mit größtmöglichem Erfolge und rationell durchgeführt werden könnte. Nur durch Gründung eines landwirthschaftlichen Vereins können wir zu jenen Resultaten gelangen, die wünschenswerth und nothwendig wären. Es freut uns, konstatiren zu können, daß gegenwärtig auch wirklich mehrere hiezu besonders berufenen Herren aus Bogsan und Umgebung sich ernstlich mit der Gründung eines solchen Vereines befassen, der hoffentlich auch bald zu Stande kommen wird.

Der Zweck des Vereines wäre die Hebung der Obstbaumzucht, des Gemüsebaues, des Weinbaues und der Feldwirthschaft, durch Anlegung von Musterfeldern in jeder Ortschaft, sowie durch Anwendung und Verbreitung jener Regeln und Kenntnisse, welche durch die Wissenschaft und die Erfahrung als für unsere klimatischen, geologischen und sonstigen Verhältnisse als angemessen und empfehlenswerth bezeichnet werden. Ferner das Bestreben, jene Mittel und Wege ausfindig zu machen, welche es den Produzenten ermöglichen, ihre gewonnenen Produkte auf die beste und lobenswertheste Weise abzusetzen, wodurch sich ihre Einkünfte jedenfalls heben werden.

Wir glauben somit der Hoffnung Raum geben zu können, daß sich alle unsere patriotisch gesinnten Mitbürger in ihrem eigenen und im Interesse des Vaterlandes für eine so lebensfähige Idee, wie es die Gründung eines landwirthschaftlichen Vereines in Bogsan ist, interessieren werden, und energisch mit vereinten Kräften zur Erreichung des angestrebten segensreichen Zieles das Ihrige beitragen werden.

× Mittwoch am 17. d. M. begaben sich mehrere D. Bogsaner Herren nach Duleo, um im Namen der D. Bogsaner Wähler Herrn Georg Joannovits, den bisherigen Abgeordneten dieses Bezirkes, um die Annahme der Kandidatur als Abgeordneter für den nächsten Landtag zu bitten. Wie man uns mittheilt, hat Herr Joannovits der Deputation noch keine bestimmte Antwort ertheilt.

× Dienstag am 16. d. M. ist in Neuwerk Herr Ludwig v. Németh, penj. Beamte der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahngesellschaft, nach einem langen Leiden verschieden. Der Verstorbene hat in Reschitsa eine lange Reihe von Jahren als makellos dastehender Beamte zugebracht und sich während dieser Zeit die vollste Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, wie die freundschaftlichste Zuneigung seiner Kollegen erworben. Die Nachricht von seinem Dahinscheiden erweckte in allen Kreisen eine aufrichtige Theilnahme und am Mittwoch pilgerte eine große Anzahl Reschitsaer nach Neuwerk, um dem Verbliebenen die letzte Ehre zu erweisen. Auch der hiesige Gesangsverein und die Werkstapelle nahmen am Leichenbegängnisse Theil; die Einsegnung erfolgte durch die röm.-kath. Pfarrer von Reschitsa und D. Bogsan. Zahlreiche Trauernde, die auch aus der Umgebung D. Bogsan's gekommen waren, folgten pietätsvoll dem Sarge und ger manchen Thräne erschien in aller Augen, als der Leichnam der Erde zurückgegeben wurde. Möge der Allmächtige ihm die Erde leicht sein lassen und den trauernden Hinterbliebenen Trost in ihren Leiden verleihen!

Vermischtes.

× Die Landtagsabgeordnetenwahlen finden im Krassóer Comitate am 7. August statt.

* Konkurs. Beim Grundbuch des Bogsaner Bezirksgerichtes ist eine Ranglistenstelle binnen 4 Wochen zu besetzen.

× Freitag den 12. d. M. Abends ist in Franzdorf im Schulhause der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft Feuer ausgebrochen, wobei das Dach des Gebäudes abgebrannt ist. Nähere Details konnten wir bisher nicht erfahren.

* Preisgekrönte Maler in Paris. Außer den fünf französischen Malern, welche auf der Ausstellung die große goldene (500 Franks) Medaille erhielten, wurden mit der selben noch folgende fremde Maler ausgezeichnet. Ungarn: Munkácsy für seine „Tochter Milton's“. Oesterreich: Madart und Matejko. England: Herkomer und Millais. Italien: Passigni. Rußland: Semiraski. Spanien: Pradilla.

* Der älteste Mann am Kontinent. In dem Dorfe Kirchbrach bei Gelnhausen im ehemaligen Kurfürstenthum Hessen-Kassel ist vor einigen Tagen, wie man der „N. Fr. Hess. Ztg.“ von dort meldet, der älteste Mann in Kurhessen und vielleicht auf dem ganzen Kontinent gestorben. Es ist dies der Bauer Florian Weismuth, der angeblich das respectable Alter von nicht weniger als 148 Jahren erreichte, trotzdem er während seines ganzen Lebens mit Strapazen und Entbehrungen aller Art zu kämpfen hatte. Derselbe diente seinerzeit unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig und hat u. A. auch die Schlacht bei Wilhelmsthal mitgemacht. Von seiner Nachkommenschaft leben noch 2 Söhne (hochbetagte Greise), 16 Enkel und 43 erwachsene Urenkel.

* Großes Eisenbahn-Unglück. Man berichtet aus Paris, 13. d.: Ein schweres Eisenbahn-Unglück hat sich gestern Abends auf der bretonischen Linie ereignet. Ein Personenzug gerieth zwischen Vitre und Châteauvieux aus dem Geleise und stürzte mit allen seinen Waggons vom Fohrdamm hinab. Drei Reisende wurden getödtet, ein Bau-Unternehmer aus Saint-Brieuc, ein Geschäftsagent aus Lalaval und eine Dame, deren Identität noch nicht festgestellt werden konnte, neun Personen wurden mehr oder weniger schwer verwundet. Der Heizer und ein Schaffner wurden getödtet und der Zugsführer verwundet.

* Schwarzgelb. Für die Okkupation von Bosnien und Herzegowina hat bereits auch das ungarische Handelsministerium eine größere Partie von Postwagen und Telegrafensystemen samt den dazu gehörigen Utensilien und Vorrichtungen, dann eine Anzahl für den Betriebsdienst erforderlicher Beamten mobil gemacht und sind dieselben auch bereits an die „Einbruchstationen“ an den ungarischen Reichsgrenzen dirigirt worden. Der Umstand, daß diese dem Status des ungarischen Post- und Telegrafendienstes entnommenen Wagen, Apparate u. s. w., welche bisher die Nationalfarbe trugen, nunmehr einen schwarzgelben Anstrich erhielten, läßt keinen Zweifel übrig, daß das ganze Okkupationswerk unter der Firma der „gemeinsamen Angelegenheiten“ vor sich gehen wird, und dann müßten denn auch sogar die tricoloren Post- und Kariolwagen zur größeren Verherrlichung der Sache die Farbe wechseln. Es ist nun die Frage, ob man die betreffenden ungarischen Post- und Telegrafensystemen auch in irgend eine „gemeinsame“ Uniform stecken wird.

* „Hier bleibe ich nicht“, erklärte dieser Tage ein Dienstmädchen ihrer Herrin, denn es ist eine Waage in der Küche, womit alles zum Kochen Nothwendige vorgewogen wird. Die Hausfrau gestattete dem Mädchen den freien Abzug und konnte von Mägden, die sie engagierte, keine einzige länger als zwei Tage behalten, bis es ihr doch endlich nach vieler Mühe gelang, ein braves Mädchen zu erhalten, dem die Küchenwaage als kein so besonders schreckliches Instrument vorkam.

* Frau aus der Arena kommend, sucht ihren sie wartenden Gatten im Gasthause auf. „Aber Mann, Du hast doch nicht die Flasche Wein allein ausgetrunken?“ Mann: „Nein mein Kind, ich habe früher mit vier Krügeln Bier den Grund gelegt“.

Ueber das Anheizen von Lokomotiven.

Großer Zeitaufwand und unbestimmt lange Dauer des Anheizens, unvollkommene Verbrennung, daher großer Brennstoffverbrauch, Beschwerlichkeit, ja selbst Gefahr und schädliche Einflüsse auf den Kessel gehören zu den hauptsächlichsten Nachtheilen, welche das bisher allgemein übliche Verfahren beim Anheizen der Lokomotiven mit sich brachte. Das Bestreben, diese Nachtheile zu beseitigen, führte zu dem neuen Verfahren mittelst des Apparates „Schnellheizer“ oder „Heizergehilfe“ von Otto Gebauer in Prag, welches im Wesentlichen darin besteht, daß von einer aus dem Dienst gekommenen Lokomotive der Dampf entnommen und dazu benützt wird, um das Wasser der zu heizenden Lokomotive vorzuwärmen und zugleich durch Erzeugung eines guten Zugs das Feuer anzufachen.

Hierbei wird der größere Theil des Dampfes in den Kessel der zu heizenden Maschine geleitet, daher zu ersterem Zwecke benützt, während der kleinere Theil durch das Blasrohr in den Kamin derselben Lokomotive geführt wird und so dem zweiten Zwecke dient. Die beiden Lokomotiven werden zu diesem Behufe durch eine geeignete Rohrleitung so verbunden, daß gar keine Bewegung einer Lokomotive zum Zwecke des Anheizens nöthig wird. In diesem Umstande liegt der große Werth der neuen Heizmethode.

Insbefondere resultiren hiedurch folgende Vortheile:

1. Die Dauer des Anheizens ist nicht mehr unbestimmt, sondern kann schon nach wenigen Versuchen bestimmt werden, welche Zeit im Maximum für das Anheizen benützt wird.
2. Eine beinahe vollkommene Verbrennung wird durch das, vom Beginn des Anheizens an vorhandene lebhaftere Feuer und die sehr schnell fortschreitende Erwärmung des Kesselwassers und der Kesselwände erreicht.
3. Das Anheizen geschieht mit Leichtigkeit und ohne Gefahr für den Heizer, indem widrige Witterungsverhältnisse keinen Einfluß üben können, somit auch das Herausschlagen von Flammen aus der Feuerthür nicht stattfinden kann.
4. Schädliche Einwirkungen auf den Kessel werden vermieden.
5. Schnelle Dienstbereitschaft der Maschinen und die große Ersparniß an Zeit. In dieser Richtung hat sich herausgestellt, daß unter ungünstigen Umständen die Dauer auf die Hälfte der früher nöthigen Zeit abgekürzt werden kann. Ist Gefahr im Verzuge, so kann das Anheizen derart beschleunigt werden, daß eine Lokomotive in einer Viertelstunde dienstbereit gemacht wird. Am 15. April 1878 wurde gelegentlich einer Probe in Gegenwart des bekannten Sir Henry Tyler und vieler anderer englischer Eisenbahnotabilitäten bei der Great Eastern Eisenbahn in London in einer Maschine 40 Pfund Dampfspannung — vollkommen hinreichend zum Antritt des Dienstes — binnen elf und einer halben Minuten erzeugt.
6. Die Ersparniß an Holz und Kohle ist durch vielfache Versuche erwiesen, und übrigens selbstverständlich, indem vom Beginn des Anheizens an ein lebhaftes Feuer vorhanden ist, das Brennstoffmaterial beinahe vollkommen verbrannt und die in der dampfabgebenden Lokomotive vorhandene disponible Wärme, welche sonst durch Ausstrahlung verloren geht, hier zum Erwärmen des Kessels verwendet wird. Zweijährige Erfahrungen haben dargethan, daß zum Anbrennen ein Quantum von 0.04 Kubikmeter Holz (circa 9 Kilogramm) von alten, theilweise angefaulten Schwellen aus weichem Holze genügt; sonst wird gebraucht 0.1—0.15 Kub.-Meter. Der Verbrauch an Kohle ist je nach der Temperatur des Kesselwassers, der Beschaffenheit der Kohle und dem Grade der Einübung des Personals sehr verschieden. Nach vielen Versuchen und Beobachtungen beträgt die Ersparniß 18 bis 55%, im Mittel also beiläufig 36%.
7. Schonung des Personals. Die Zeitersparniß macht es möglich, mit dem Anheizen viel später zu beginnen, als bei der gewöhnlichen Methode. Die hiedurch gewonnene Zeit kann dem Personal im Bedarfsfalle zur Erholung gelassen, oder es kann dasselbe zu anderen Arbeiten verwendet werden.

Im Kriegsfall, wenn durch die Einleitung von Militärzügen erhöhte Anforderungen bezüglich der Leistungsfähigkeit an die Eisenbahnen gestellt werden, wird die pünktliche

Beförderung der Gebauers Ver dem Zeiterparniß und die Möglichen Währ Dienstturnus sind, welche günstigsten Gi

Um diese für alle in zu sichern, gal Bedingungen Umständliche Ursachen. Es gen getroffen im oder bei tive durch ein vor oder hint anderen Geleis los erfolgen

Diese Au durch das ge gungen verfi wird; zweite allen Richtung kürzen lassen daß die schne dampfdichten Anwendung wird hiebei Lokomotive n zergehilfen“ aufgeschraubt Vorrichtungen gegen den Kest Letztere dazu den Abzweig stellen.

Zur M ren erzielt aus einem April 18 priv. Aufsicht heizen von tirtem „S find. —

Anwe technische Direktor 2. Von der Hr. Obering 3. Von der Bahn: Hr. der k. k. p Edmund 5. Von der Herr Oberi Rileck, L Bagfa, He der a. pr. nieur Roach Brickelmaye Joh. Klim Versuch vni ersparniß 1 ersparniß 60 Versuch er Min. = 55.9%, 34.2%. W bei einer k Atmosphä

Was durch das geht insbe Eastern-W April d. eine Lokom Dampfspan Die

das neue eingeführt, mehreren und engl welche in Ländern zur wünsch

× D um die der kön.

Beförderung der Züge bei Anwendung von
Gebauers Verfahren wesentlich erleichtert, in-
dem Reiterparniß, Schonung des Personals
und die Möglichkeit, das Auswaschen der Ma-
schinen während einer sehr kurzen Pause im
Dienstturnus vornehmen zu können, Umstände
sind, welche auf den Zugförderungsdienst den
günstigsten Einfluß ausüben.

Um diesem Verfahren die Verwendbarkeit
für alle in der Praxis vorkommenden Fälle
zu sichern, galt es, die Ausführbarkeit nicht an
Bedingungen zu knüpfen, welche im Betriebe
Umständlichkeiten oder gar Schwierigkeiten ver-
ursachen. Es mußten daher solche Einrichtun-
gen getroffen werden, daß das Anheizen einer
im oder bei dem Heizhause stehenden Lokomo-
tive durch eine beliebige zweite, gleichviel ob
vor oder hinter der ersten, oder aber auf einem
anderen Geleise stehenden Lokomotive anstands-
los erfolgen könne.

Diese Aufgabe wurde gelöst, indem erstens
durch das ganze Heizhaus eine mit Abzwei-
gungen versehene Dampfleitung ausgeführt
wird; zweitens die Abzweigungen sich nach
allen Richtungen bewegen, verlängern oder ver-
kürzen lassen und überdies so eingerichtet sind,
daß die schnelle Herstellung und Lösung einer
dampfdichten Verbindung ermöglicht ist. Die
Anwendung von Kautschuk- und Gummiröhren
wird hierbei gänzlich vermieden. Auch muß jede
Lokomotive mit dem „Schnellheizer“ oder „Hei-
zergelhilfen“ versehen sein. Dieser am Kessel
aufgeschraubte Apparat besitzt zwei Absperr-
Vorrichtungen, eine gegen den Kessel und eine
gegen den Kamin, nebst einem Stutzen, welcher
Letztere dazu dient, um die Verbindung mit
den Abzweigungen der Dampfleitung herzu-
stellen.

Zur Illustration der mit diesem Verfah-
ren erzielten Erfolge geben wir den Auszug
aus einem Protokoll über Versuche, welche am
18. April 1878 im Heizhause Komotau der a.
priv. Buschtiebrader Eisenbahn mit dem An-
heizen von Lokomotiven mit Gebauers paten-
tiertem „Schnellheizer“ vorgenommen worden
sind.

Anwesende: 1. Von der k. k. mechanisch-
technischen Lehrwerkstätte in Komotau: Herr
Direktor Theodor Reuter, Civil-Ingenieur.
2. Von der k. k. priv. böhmischen Westbahn:
Hr. Oberingenieur Max von Schmiedfelden.
3. Von der a. priv. Turnau-Kralup-Prager
Bahn: Hr. Ingenieur Markus Fuchs. 4. Von
der k. k. priv. Ausfig-Teplitzer Bahn: Herr
Edmund Fehlbender, Lokal-Chef in Komotau.
5. Von der k. k. priv. Dux-Bodenbacher Bahn
Herr Oberingenieur Adolf Krügner. Hr. Anton
Bilecky, Lokal-Chef in Komotau. Hr. Alois
Wagka, Heizhausleiter in Komotau. 6. Von
der a. pr. Buschtiebrader Bahn: Herr Inge-
nieur Joachim Wagka, Herr Ingenieur Ignaz
Brickelmayer, Stationschef. Herr Ingenieur
Joh. Klimitsch, Heizhausleiter. — Der erste
Versuch durch Gebauers Apparat erzielte: Zeit-
ersparniß 1 Stunde 24 Min. = 72%, Holz-
ersparniß 115 Kilogr. = 56.0%, Kohleners-
parniß 60 Kilogramm = 18.1%. Der zweite
Versuch erzielte: Reiterparniß 1 Stunde 16
Min. = 50.0%, Holzersparniß 11.4 Kilogr.
= 55.9%, Kohlenersparniß 113.0 Kilogr. =
34.2%. Beim ersten Versuch wurden sonach
bei einer Versuchsdauer von 35 Minuten 4
Atmosphären Dampfspannung erreicht.

Was in der Schnelligkeit des Anheizens
durch das neue Verfahren geleistet werden kann,
geht insbesondere aus Versuchen bei der Great
Eastern-Bahn in London hervor, wo am 15.
April d. J. in Gegenwart Sir Henry Tylers
eine Lokomotive in 11 1/2 Minuten auf 40 Pfd.
Dampfspannung gebracht wurde.

Die a. h. Buschtiebrader Eisenbahn hat
das neue Verfahren definitiv und allgemein
eingeführt, und wie wir vernehmen, sind auf
mehreren deutschen, österreichischen, französischen
und englischen Bahnen Versuche im Zuge,
welche in Kürze die Einbürgerung der in allen
Ländern patentierten Erfindung Otto Gebauers
zur wünschenswerthen Folge haben dürften.
„Komotauer Nachrichten“.

Locales.

Reschiza, 20. Juli.

× Donnerstag, am 18. d. M., trafen
um die Mittagsstunde Ihre Hochgeboren,
der kön. Commissär und Obergespan Herr

Nikolaus v. Ujjalussy und der Vizege-
span Herr Constantin v. Gyika mit einem
Separatzuge hier ein und nahmen ihr Absteige-
quartier im Direktionsparillon, wo die Spi-
ken der hiesigen Kempter ihre Aufwartung
machten. Nach eingenommenem Diner machten
die hochgeborenen Gäste einige Besuche, dar-
unter am hiesigen Stuhlrichter- und Gemeinde-
Amte, und traten gegen 5 Uhr in Begleitung
einiger Herren aus Reschiza den Rückweg nach
D. Boglan an.

× Mit dem heutigen Mittagszuge ist Hr.
Johann v. Asboth in Reschiza ange-
langt. Der bei dem ungarischen Lesepublikum
allgemein beliebte Schriftsteller und Journalist
wird im Groß-Borlenger Wahlbezirke als Ab-
geordneter Kandidat auftreten. Ein durch ihn
gezeichneter Ausruf „an die Wähler des Gr.-
Borlenger Bezirkes“ ist in deutscher, romanä-
ischer und ungarischer Sprache in Umlauf ge-
bracht worden.

× **Sommer-Viedertafel.** Ein wirklich
gelungenes Fest veranstaltete der Gesangsver-
ein am 13. d. M. im Rovotny'schen Garten.
Nach einer ungemünzten langen Pause war uns
wieder einmal die Gelegenheit geboten, eine
jener vortrefflichen Erscheinungen im sozialen
Leben Reschiza's mitanzusehen, deren wir uns
aus leider längstvergangenen Zeiten noch weh-
müthig erinnern.

Gegen 8 Uhr strömte ein recht zahlreiches
Publikum in den verschwenderisch beleuchteten
Garten und schwoll in einer Stunde zu einer
bei uns wirklich unerhörten Zahl von 300
Personen an. Erwartungsvoll sah man den
Vortragenden vor Kurzem mit dem Lorbeer
heimgekehrten Sänger entgegen, die auch nicht
lange auf sich warten ließen, sondern mit
möglichster und gewohnter Pünktlichkeit be-
gannen.

Die erste Nummer des Programmes war:
„Wie hab' ich sie geliebt“ von Mörring, eines
jener vortrefflichen Lieder, womit der Verein
den Preis in Draviza errungen hat.

Sowohl dieser, wie auch der folgende
Männerchor: „Schiffers Ständchen“ von Abt,
welcher ein Lieblingslied unserer Sänger
zu sein scheint, erfreuten sich von Seite des
Publikums eines recht lebhaften und wohl-
verdienten Applauses. Der dritte Vortrag
„Das Häkchen der Heimat“, gem. Chor von
Abt, aber entzückte allgemein. Siebenzehn Da-
men bestiegen die Tribüne und gruppirten
sich zu einem reizenden vielversprechenden
Kranz. Und daß wir in unseren Erwartungen
nicht getäuscht werden, war vorauszusehen,
obwohl äußerst wenig Proben abgehalten wur-
den und der größte Theil der mitwirkenden
Damen heute vielleicht zum erstenmale die
Bretter betrat. Die Anerkennung des Publikums
blieb natürlich nicht aus; ja man war so ent-
zückt, daß man sich, wie es in glücklichen
Stunden gewöhnlich der Fall zu sein pflegt,
nicht damit begnügte, das Angenehme der Ge-
genwart zu genießen, sondern auch ein wenig
in die Zukunft streifte und freudenvoll jenen
schönen Stunden entgegen sah, die der heutige
Tag vorauszuhehen ließ. Denn wir meinen,
hoffen zu dürfen, daß die aktive Theilnahme
unserer Damen im Gesangsverein heute nur
begonnen und nicht auch schon gendert hat;
was aber die Auspizien der Ersprißlichkeit
einer derartigen Theilnahme andelant, sind
sie ja mehr als rosig. — Diesen Vorträgen
reichte sich ein Männerchor mit Clavierbeglei-
tung: „Der Lindenbaum“ von Schubert an,
ein uns neues Lied, das allgemein gefiel. Hier-
auf sang man das zweite Preislied: „Ich liebe
dich“ von Storch, welches das Publikum in
eine wahre Ekstase brachte. Ein donnernder
Beifallssturm folgte den letzten Tönen und
dauerte so lange an, bis die Sänger das Lied,
trotz ihrem Sträuben, abermals vortragen
mußten, um damit wieder einen riesigen Bei-
fall zu ernten, dem sich die oftmals wiederhol-
ten Hufe „Eien Kreischmer“ zugesellten.

Und wieder eröffnete sich uns ein ent-
zückender Anblick. Ein schöner Halbkreis hübs-
cher Damen, eröffnet durch eine in und außer
dem Liede viel bewunderte und im Vereine
längst verdienstvolle Altistin, stand vor unseren
Augen. Die lieben Sangesbrüder mögen uns
schon verzeihen, daß wir sie in ihrer bescheiden-
nen Zurückgezogenheit so wenig betrachteten,
denn es war uns trotz dem besten Willen nicht
möglich, mit unseren Blicken, die immer wie-

der anderwärtig angehaftet blieben, bis zu ihnen
hinzudringen. Der Vortrag „Maigejang“, gem.
Chor aus der Oper „Wilhelm Tell“ von Rossini,
übertraf den ersteren entschieden und mußte
auf stürmisches Verlangen wiederholt werden,
was die auf der Bühne ganz einheimischen
Sängerinnen sichtlich gerne befolgten. An ein-
zelnen Stellen dieses Vortrages hatten wir
die günstige Gelegenheit, uns die Uebersetzung
zu verschaffen, daß der Verein abermals neue
und sehr hervorragende Kräfte gewonnen hat,
die ihre Verwendbarkeit in auffallender Weise
an den Tag gelegt haben. Mögen sie der Muse
nur auch erhalten bleiben!

Die Vorträge fanden mit „Liebe und
Polizei“ ihren Abschluß, einem Männerchore
mit Clavierbegleitung von Suppé, der unserem
Publikum schon aus früheren Zeiten bekannt
ist, es aber umsomehr erfreute, als er diesmal
wirklich ausgezeichnet vorgetragen wurde. Das
vortreffliche Lied, dessen Vortrag und schließlich
die erhöhte Stimmung wirkte auf den Zuhörer
so sehr ein, daß sie mit seltenem Feuer applau-
dirten und die Sänger — also zum dritten
male nacheinander — zu einem da capo zwan-
gen. (Hier wollen wir kurz die Ansicht aus-
sprechen, daß es äußerst erfreulich wäre, wenn
der Verein bei Produktionen ähnlicher Art
hauptsächlich den Text der längeren und humo-
ristischen Lieder unter das Publikum bringen
würde; es war dieser Mangel insbesondere
heute bei „Liebe und Polizei“ fühlbar und
würde auch, wie wir uns überzeugen konnten,
vielseitig bedauert. Für den Verein wäre eine
diesbezügliche Abhilfe auch nicht kostspielig,
da Jedermann gerne bereit sein dürfte, sich den
Textzettel bei der Cassé für einige Kreuzer an-
zu kaufen.)

Wir haben und beabsichtigen auch nicht
eine Rezension zu schreiben; nur das Verhal-
ten des Publikums den Vorträgen gegenüber
wollten wir darstellen, und aus unserem Stand-
punkte genommen wenigstens glauben wir auch
behaupten zu dürfen, daß dies die beste und
gerechteste Rezension sei.

Wenn jemals, so konnten wir uns heute
überzeugen, daß „die Musik ein geistiges himm-
lisches Bad sei; die kranke Seele taucht, sich
selbst verlierend, in den Strom der holden
Töne unter und tritt genesen und verklärter
wieder hervor.“ In dieser rosigsten Laune
wurde mit dem Tanzkränzchen begonnen, wel-
ches anfangs zwar wegen Mangel an Raum
und Ueberfluß an Staub nicht viel versprach,
sich nach rascher Abhilfe aber recht angenehm
gestaltete.

Es war heute ein zahlreicher und aus-
erwählter Damenkranz erschienen und an Tän-
zern war auch keine große Noth. Die Quadrille
war recht stark besetzt und besonders die zweite
in fröhlichster Laune getanzt. Der Arrangeur
wußte geschickt manches Lächeln von schönen
Lippen herabzuzaubern und von den schönsten
dieser Lippen hörte ich die Worte: „Eine
äußerst angenehme — Gipsus-Quadrille das!“
Auch an sonstigen pikanten Zwischenfällen
hat es natürlich nicht gefehlt und nach Schluß
des Tanzkränzchens wurden wir lebhaft an
Claudius und seine Zeit erinnert.

Spät nach Mitternacht zertheilte sich die
Gesellschaft und nahm den angenehmsten Ein-
druck mit nach Hause. Ein stummes Dankge-
fühl für den Verein und jene Mitglieder,
denen wir den genussreichen Abend zu danken
hatten, beschlich die Gemüther, als man die
feenhaft beleuchteten Gartenanlagen verlassen
hatte und bekommen frug man sich: Wann
sehen wir uns wohl wieder? — Hoffen wir,
recht bald! —

Der Garten war leer. Nur aus einzelnen
Nischen drangen abgebrochene Worte erregter
Gemüther an unser Ohr, die wir eingedenk
des großen Tages beim schäumenden Labetrunk
dabäßen. Es war ja die erste Gelegenheit, wo
eine uns wohlbekannte Hand den siegreich er-
cungenen Stab Franco's von Köln handhabte.
Sein Silberknopf glitzerte im Widerscheine
von hundert und hundert Lichtern; er schien
ein funkelnder Stern, ein Genius zu sein, der
in das Lied und durch das Lied in die Ge-
müther sich selbst verpflanzte, sich selbst, die
H a r m o n i e! Nie soll sie uns verlassen! Den
Verein verlasse die lobenswerthe und zugleich
nützliche Intention nicht, die ihn heute geführt.
Möge es uns an Gelegenheiten nicht fehlen,
ihr ähnliche Abende zu verdanken. —ch.

